



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Braun-Wiesbaden, Karl: Weißenstein und Wilhelmshöhe : ein Scholion zu
Goethe.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

als eine seiner Aufgaben zu bezeichnen. Wie manches ist in Deutschland trotz aller Beihilfe der Staaten, Provinzen und großen Stadtgemeinden, trotz der Opferwilligkeit vieler Bürger auf dem geistigen Gebiete zu schaffen, was durch ein großes Staatswesen geschaffen werden kann und geschaffen werden soll!

Die neue deutsche Bundesverfassung wird die Erwartungen Vieler nicht erfüllen, aber sicher wie die norddeutsche in Wirklichkeit mehr gewähren als sie von vorn herein gewähren zu können scheint. Begründet sie ein deutsches Staatswesen, das entwicklungs- und fortbildungsfähig, so ist der Anfang gewonnen, der gewonnen werden muß. Die Vollendung der nationalen Neugestaltung wird sich mit unerbittlicher Folgerichtigkeit vollziehen. Ähnlich jenem Naturgesetz scheint die Geschwindigkeit der Annäherung an das nationale Ziel mit der Annäherung zuzunehmen. Wer will heute voraussagen, wo wir angelangt sind, wenn wir 1880 schreiben?

△

Weissenstein und Wilhelmshöhe.

Ein Scholion zu Goethe.

Herr Adolf Schöll in Weimar hat kürzlich (vgl. Grenzbl. 1870, Heft 22) einen Vers in Goethe's „Neuestem aus Plundersweilern“ nach der Urschrift vervollständigt.

Er lautet nach ihm jetzt so:

„Und zwar mag es nicht etwa sein,
Wie zwischen Kassel und Weissenstein,
Als wo man eifrig und zu Haus
Macht Vogelbauer auf den Kauf,
Und sendet gegen fremdes Geld
Die Vöglein in die weite Welt“.

Die Worte „Kassel und Weissenstein“ fehlten in den bisherigen Ausgaben; statt ihrer standen drei Gedankenstriche da. Ohne diese Worte war die Stelle für uns unverständlich. Schöll erklärt sie jetzt so: das Gedicht ist von 1781. Damals regierte in Kassel der Landgraf Friedrich II., bekannt durch den einträglichen Menschenhandel mit England. Er residierte gern auf jener Wilhelmshöhe bei Kassel, die jetzt dem Kaiser Napoleon III. als Aufenthalt dient. Sie hieß damals noch Weissenstein. Den Namen Wilhelmshöhe hat ihr erst Landgraf Wilhelm IX von Kassel beigelegt, welcher 1803 Kurfürst ward und dadurch von „Wilhelm IX.“ zu „Wilhelm I.“ avan-

cirte. Landgraf Friedrich der Zweite verwendete einen Theil der colossalen Summen, die ihm der Soldatenhandel eintrug, auf Wilhelmshöhe (Weissenstein). Namentlich verdankt es ihm das komische chinesische Dorf Mou-Kang nebst Moschee und Pagode u. s. w.

Schöll behauptet nun: In der Strafanstalt, welche zwischen Kassel und Wilhelmshöhe liegt, machen die Gefangenen Käfige. Das erklärt den „Vogelbauer.“ Die an England zur Verwendung nach Amerika verkauften Landesfinder aber sind die „Vöglein.“ Letzteres ist nun ohne Zweifel richtig. Auch Ersteres hat prima vista viel für sich. Mir kam es jedoch bedenklich vor, daß bei dieser Auslegung Goethe aus dem Bilde fällt, was man bei ihm nie vermuthen darf. Sind bei ihm die Menschen Vögel, so sind die Vogelbauer auch Häuser. Ein Goethe sperrt nicht Menschen in Käfige.

Dieser Zweifel an der Auslegung des Herrn Schöll führte mich zu folgenden Nachforschungen: Allerdings steht jetzt eine Strafanstalt zwischen Kassel und Wilhelmshöhe, gleich rechts an der Allee, wenn man Kassel hinter sich hat. Allein existirte dieselbe schon 1781? Nein! Sie ist entstanden zur Zeit des Königs Jérôme von Westphalen und war ursprünglich Kaserne. Die Stadt hat sie gebaut, weil den Bürgern die fortwährende Einquartierung unerträglich wurde. Sie erhielt dagegen die Versicherung der Quartierfreiheit auf ewige Zeiten, die leider nicht immer gehalten wurde. Als der „König kuschligt“ vor den herannahenden Kosacken geflohen und der alte Kurfürst wieder eingerückt war, fand letzterer, daß eine unter französischer Herrschaft entstandene Kaserne nicht würdig sei, hessische Soldaten in sich aufzunehmen, namentlich nachdem letztere mit dem Bopse, dem Symbol altchattischer Treue, wieder ausgestattet waren. Kurfürst Wilhelm I. verwandelte diese „städtische Kaserne“ in eine Strafanstalt; und das ist sie noch. Daß in derselben je die Gefangenen mit der Fabrikation von Käfigen beschäftigt worden sind, konnte ich nicht ermitteln. Ein Gefängnißbeamter, den ich befragte, bezweifelte es. Das wäre zu unpraktisch, meinte er. Jedenfalls aber existirte 1781 hier keine Strafanstalt.

Wir müssen demnach die „Vogelbauer“ an einer anderen Stelle zwischen Kassel und Weissenstein suchen. Treten wir also die Wanderung an. Wir gehen von der Königstraße in Kassel aus über das Rundel, durch die Wilhelmshöher Vorstadt. Die Strafanstalt lassen wir rechts liegen. Auf derselben Seite liegt ein Dorf, Kirchenditmold genannt, — ein verstümmelter Name; ursprünglich Diet-Mal, d. h. die Gerichtsstelle, die Malsstätte für das dortige Gau; dann kommt ein zweites Dorf rechts: Wahlershausen. Links, ebenfalls wie jene zwei Dörfer, eine gute Strecke an der Straße, der Allee ab, liegt das Dorf Wehlheiden, dann kommt das „lange Feld“, auf welchem die kurfürstliche Armee ihre Herbstmanöver zu halten pflegte. Sonst ist nichts

zu finden „zwischen Kassel und Weissenstein.“ Nirgends „Vogelbauer“ oder etwas Aehnliches! Doch halt, könnte man nicht diese Cottages als Käfige bezeichnen?

Es finden sich nämlich sowohl auf der ersten Hälfte der Allee, als auch auf der zweiten Strecken, auf welchen rechts und links der Straße entlang kleine und geschmacklos gebaute Häuser, aus Holz, Lehm und Fachwerk, stehen. Waren diese Häuschen im Jahre 1781 schon da? Antwort: Ja, zum größten Theile. Ein großer Theil davon ist sogar unmittelbar vor 1781 und in 1781 von dem damaligen Landgrafen erbaut, welcher mit den meisten deutschen Fürsten des 18. Jahrhunderts die Sucht, seine Residenz zu vergrößern getheilt und Häuser gebaut hat, für die sich dann keine Bewohner fanden. Er und sein Nachfolger Landgraf Wilhelm IX. hatten die Absicht, die ganze Straße zwischen Kassel und Wilhelmshöhe auf beiden Seiten mit solchen Cottages zu besetzen. Der Plan liegt vollständig vor. Man hatte diese Ansiedelung auch schon als Commune constituirt unter dem Titel „Wilhelmshöher Allee“. Als aber zuletzt Niemand mehr kam, der sich hier niederlassen wollte, so löste man diese Gemeinde wieder auf und theilte die Häuschen auf der ersten Strecke dem links gelegenen Dorfe Wehlheiden und die auf der zweiten Strecke dem rechts gelegenen Dorfe Wohlershausen zu, wozu sie auch jetzt noch gehören. Man ist wohl berechtigt, diese Häuschen scherzweise Käfige zu nennen.

Damals also baute der Landgraf diese Häuser und zugleich entvölkerte er seine kleine Landgraffschaft durch den Menschenhandel. In dem Gedichte, wovon wir reden, preist Goethe das Wachsthum Plundersweilern's und dann kommt die Eingangs erwähnte, durch Herrn Schöll vervollständigte Stelle. Es heißt also da: Plundersweilern vergrößert sich; die Häuser mehren sich; aber nicht so wie zwischen Kassel und Weissenstein, wo der Landgraf Häuser (Vogelbauer) baut, aber die Menschen (Vögel), welche sie bewohnen sollen, in die weite Welt hinausjagt.

Diese Auslegung würde auf sicherer historisch-topographischer Grundlage ruhen; und das Bild wäre correct durchgeführt.

Da der Wit etwas bitter ist, so hätte denn der höfliche Altmeister der Dichtkunst, der zugleich auch kaiserlicher Minister war, bei der Publication die Worte „Kassel“ und „Weissenstein“ gestrichen und damit dem Publicum eine Nuß vorgelegt, welche zu knacken wir beinahe ein ganzes Jahrhundert Zeit nöthig hatten.

Ich habe die Schöll'sche Vervollständigung mit Freuden begrüßt und seine Auslegung öffentlich besprochen. Habe ich dadurch einen Irrthum verbreitet, so halte ich mich verpflichtet, denselben auch öffentlich zu berichtigen.

Jedenfalls aber wollte ich unter allen Umständen meine Zweifel nicht zurückhalten. Mögen Sachkundige urtheilen, wer Recht hat.

Berlin, den 22. September 1870.

Dr. Karl Braun-Wiesbaden.

Verantwortlicher Redacteur: Gustav Freytag.

Verlag von F. A. Herbig. — Druck von Gützel & Ziegler in Leipzig.